Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 12 (1896)

Heft: 42

Rubrik: Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Das von der Gemeinde Seebach (Zürich) erstellte Elektrizitätswerk, das die elektrische Kraft von Bremgarten über Höngg erhält und außerdem über eine eigene Wasserkraft in der Binzmühle verfügt, ist mit Weihnachten dem Betriebe übergeben worden. Die von der Maschinenfabrik Oerlikon gelieferten Maschinen für die Centralstation in der Binzmühle, sowie die von der Firma Stirnemann u. Weißenbach erstellte Installation funktionieren tadellos. Die der Gemeinde gehörende Wasserkraft reicht zurzeit vollauf für die Straßenbeleuchtung mit 60 Lampen, während für Abgabe von elektrischer Kraft für motorische Zwecke, sowie Privatbeleuchtung die elektrische Energie von Bremgarten auf einer Entfernung von etwa 25 Kilometern nach Seebach übertragen wird. Die Zahl der Abonnenten von Licht und Kraft läßt hoffen, daß in der für den Verkehr nach allen Richtungen äußerst günstig gelegenen Gemeinde Seebach das Elektrizitätswerk nicht nur gut rentieren, sondern sogar den mannigfachen Anforderungen, welche die Entwicklung mit sich bringt, gewachsen sein wird. Die elektrische Straßenbahn Zürich-Oerlikon-Seebach, die nächsten Sommer in Betrieb kommt, wird die schönste Errungenschaft der aufblühenden Gemeinde Seebach bilden.

Elektrische Straßenbahn Wipkingen-Höngg. Das Aktienkapital von 300,000 Fr. wurde bis heute von Privaten bis auf 35,500 Fr. gezeichnet. Der Gemeinderat beantragte, die Gemeinde möchte die fehlende Summe auf sich nehmen, und dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben in folgender Fassung: Die Gemeinde Höngg beteiligt sich an der Aktienzeichnung mit 75 Stück zu 500 Fr. Schon früher ist eine Summe von 10,000 Fr. an das Teilstück Wipkingerbrücke-Bahnhof Zürich beschlossen worden, sodaß sich Höngg nunmehr mit einer Aktienzeichnung von 45,500 Fr. an der ganzen Strecke beteiligt. Da die eidgenössische, kantonale und städtische Konzession für das Unternehmen bereits erteilt wurde, so steht dem Bau nichts mehr im Wege und wird er im Laufe des Jahres 1897 vor sich gehen.

Die Firma Brown, Boveri u. Cie. und Du Riche-Preller haben ein Konzessionsgesuch eingereicht für den Bau und Betrieb einer elektrischen schmalspurigen Straßenbahn von Aarau nach Reinach-Menziken (Wynenthalbahn).

Unter der Firma „Orion" bildet sich, mit Sitz in Aarburg, eine Aktiengesellschaft, welche die Fabrikation von elektrischen Beleuchtungs-Artikeln aller Art, unter Berücksichtigung der Patente von H. Bäurlin, und Anlage von Beleuchtungswerken, sowie Uebernahme von sonstigen Arbeiten der Kleinmechanik bezweckt. Das Gesellschaftskapital besteht aus 60,000 Fr., eingeteilt in 120 auf den Inhaber lautende Aktien zu Fr. 500. Der Verwaltungsrat besteht gegenwärtig aus drei Mitgliedern: Hans Lüscher, Großrat, in Aarburg; Johann Friedrich Klingelfuß, Vater, in Aarau, und Adolf Zimmerli-Häusler in Aarburg. Das Unterschriftsrecht ist sodann noch erteilt an Otto Oppliger-Metzger in Aarburg, und Hermann Bäurlin in Aarburg. Geschäftslokal: Alte Straße, Aarburg.

Unter der Firma Motorenfabrik Wetzikon A. G. hat sich, mit Sitz in Wetzikon, eine Aktiengesellschaft gegründet, welche die Erstellung und den Verkauf von Motoren und Motorenwagen nach Patent Henriod-Schweizer, sowie andern in die Maschinenbranche einschlagenden Artikeln zum Zwecke hat. Das Gesellschaftskapital beträgt Fr. 250,000 und ist eingeteilt in 500 auf den Inhaber lautende Aktien von je Fr. 500. Verwaltungsräte: Jean Braschler in Wetzikon, Jean Rebmann-Hüni in Horgen und Emil Fenner-Ryffel in Zürich IV.

Unter der Firma Elektrizitätswerk Hinweil hat sich, mit Sitz in Hinweil, eine Aktiengesellschaft gegründet, welche zum Zwecke hat, die noch unbenützte Wasserkraft des Gyrenbader- und des Ringweilerbaches auf elektrischem Wege nach Hinweil zu übertragen. Das Gesellschaftskapital beträgt Fr. 94,000 und ist eingeteilt in 470 auf den Namen lautende Aktien von je 200 Fr. Präsident ist Wilhelm Nauer; Quästor Adolf Köng und Aktuar Rud. Pfenninger, alle in Hinweil. Geschäftslokal: In Nr. 1085.

Elektrisches Schmelzverfahren. A. Christ in Basel hat ein billiges und bewährtes Verfahren zur Herstellung von großen Kohlenelektroden für den elektrischen Schmelzofen gefunden. Für die Herstellung von Aluminium und Calciumcarbid ist die Entdeckung von großer Bedeutung. Auch sonst gewinnt das elektrische Schmelzverfahren immer mehr an Wichtigkeit. In Basel hat sich bereits eine Gesellschaft zur Erstellung von Elektroden nach dem neuen Verfahren gebildet; die Initiative hiezu ergriff Hr. Götschel, Direktor des Kursaales in Genf.

Elektrische Anlagen im Vorarlberg. Aus Altenstadt bei Feldkirch wird dem „Boten für Tirol und Vorarlberg" geschrieben: „Vor einigen Tagen durchschwirrte unsere Gegend das Gerücht, daß unweit oberhalb des Ausflußes der Ill in den Rhein, am rechten Illufer, ca. $3^1/_2$ km unter dem großen Fabriks-Etablissement der Firma Hämmerle, von der österreichischen Eisenbahn-Gesellschaft unter Mitwirkung der bekannten Firma Ganz u. Cie. in Budapest ein Elektrizitätswerk mit 2 bis 3000 Pferdekräften erstellt werden soll. Die Anlage käme zu ungefähr $^4/_5$ auf dem Territorium von Altenstadt und zu $^1/_5$ auf jenem von Meiningen zu stehen, würde die Wasserkraft der ganzen Ill konsumieren, und von diesem eine elektrische Kraft zur Beleuchtung von Feldkirch, Altenstadt, Rankweil, der vier Landgemeinden des Vorderlandes, dann Meiningen, Koblach, Götzis, Mäder, Altach, Hohenems, Schwarzach, Dornbirn, Lustenau, Hard, Fußach, Lauterach und Bregenz, ferner zum Betriebe der Lokaleisenbahnen Dornbirn-Au im Kanton St. Gallen und Rankweil-Oberriet in demselben Kanton gewinnen.

Daß Motoren noch für das Kleingewerbe in allen Landgemeinden von Feldkirch bis Bregenz, also auf eine Fläche von ca. 200 km^2 erstellt würden, ist einleuchtend. Die Anlage dieses Riesenetablissements käme auf cirka $1^1/_2$ Millionen Gulden, an deren Beschaffung sich bedeutende Wiener Geldfirmen beteiligen würden. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Gemeinde den erforderlichen Grundkomplex von ca. 140,000 m^2 und die Gewinnung ihrer Wasserkraft um einen nicht allzu hohen Preis abgiebt.

Die Temperatur der glühenden Fasern in den elektrischen Lampen erreicht nach den neuesten Untersuchungen gewöhnlich und fast unverändert den Betrag von 1565—1588 Grad Celsius. Für die dicksten Fasern, die das lebhafteste Licht geben, steigt die Temperatur höchstens auf 40 Grad über diesen Wert.

Die Arbeit eines Blitzstrahls kann in der Weise gemessen werden, daß man bestimmt, eine wie große Menge Eisen von dem Blitz geschmolzen werden kann. Danach entspricht die von einem Blitz geleistete Arbeit durchschnittlich 7000 Pferdekräften pro 1 Sekunde.

Auffallendes in der Gipsbrennerei.

Eine auffallende Thatsache ist es, daß in heutiger Zeit, wo im gesamten Gebiet der Technik und Industrie allenthalben so wichtige Fortschritte zu verzeichnen sind, bei der Gipsbrennerei es vorkommt, daß noch ganze Länderstriche verschiedene Spezialitäten (in der bezüglichen Brenntechnik) nicht kultivieren, ja, wie man sich selbst überzeugen kann, dieselben nicht einmal kennen. Wohl mag mancher der Gipsbrenner vielleicht darüber gelesen haben, er mag das Gelesene auch interessant gefunden, aber nicht die nötige Zeit gehabt haben, sich der Sache mit Aufmerksamkeit zu widmen. Nehmen wir z. B. nur das wichtige Kapitel „Estrichgips" heraus und beleuchten einigermaßen, in welch großer Ausdehnung in gewissen Länderdistrikten diese Brennart Nutzen stiftet. Es gibt z. B. in Norddeutschland Städte, die den Estrichgips als Schutzmittel gegen Feuer- und Wassergefahren beim Hochbau vorschreiben, gewiß ein Beweis, daß mit dieser Gipsart nur gute Erfahrungen gemacht wurden. Warum sich der Estrichgips jedoch nicht überall einbürgerte, trotz seiner vorzüglichen Eigenschaften, das liegt, wie schon angedeutet, in dem fatalen Umstande, daß ganze Gegenden unrichtig brennen, ungeeignete Oefen haben u. s. w. Man weiß zum Beispiel, daß nicht vollständig gar gebrannter Gips treibt, man weiß aber nicht überall, daß auch solcher Gips treibt, der in unmittelbarer Berührung mit glühenden Kohlen sich teilweise in Schwefelcalcium umsetzte. Man weiß ferner nicht überall, daß sich z. B. der Estrichgips zur Mörtelbereitung vorzüglich eignet und weit festere Verbindung im Mauerwerk jeder Art gibt, wie Kalkmörtel, vorausgesetzt, daß man Sand oder Steinkohlenasche im richtigen Verhältnis zur Mörtelbereitung verwendet. Sehr wenig bekannt ist es auch, daß man Bausteine für äußeres Mauerwerk aus Gips herstellt und zwar anerkannt gut bezüglich der Tragfähigkeit als Wetterbeständigkeit. Anno 1870 wurde in Thüringen ein (Kessel-) Schornstein aus diesem Material gebaut; das Bauwerk hat sich ohne jeglichen Schutz oder Imprägnierung sehr gut bewährt. Man hat bald darauf ganze Bauten aufgeführt, die bei guter Isolierung gegen Erdfeuchtigkeit sich als durchaus trocken und gut bewohnbar gezeigt haben. Bei diesen Bauten sind die Quader auch mit Erdfarben gefärbt worden, ebenso Fensterbänke, Gurten, Gesimse, Sockel 2c., woraus ersichtlich, daß sich mit gen. Gips ebenso auch betonieren läßt, soweit es auf trockene Mauerkörper ankommt. Noch vor wenigen Jahren ist ein herrschaftliches Wohnhaus ganz in dieser Bauart ausgeführt worden und hat sich bis zur Stunde kein Mangel gezeigt. An diesem Gebäude ist (außer Holz und Eisen) alle Mauer-, Putz- und Stuckarbeit nur aus Gips hergestellt. An Orten, wo Gips vorkommt und er richtig zu „Estrichgips" gebrannt wird, da stellt sich der Hausbau billiger aus diesem Material, wie aus jedem andern. Im südlichen Frankreich hat Schreiber dieser Zeilen manche Wohnhäuser gesehen, die ganz aus Gips gegossen waren, notabene alte; von dorther ist das Verfahren zu uns gelangt. Aus ein und demselben Rohgipsmaterial lassen sich also zweierlei ganz verschiedene Gipssorten brennen, nämlich der mit mehr Wasserzusatz rasch erhärtende Stuckgips und der viel weniger Wasser bedürfende, langsam erhärtende Estrichgips. Daß man diese Thatsache in Fachkreisen im allgemeinen so wenig beachtet, resp. teilweise gar nicht kennt, ja sogar manches Lehrbuch nichts hiervon erwähnt, wie überhaupt so sehr widersprechende Meinungen existieren, läßt es wohl angezeigt erscheinen, besonders auf diese Vernachlässigung hinzuweisen. Im Mittelalter, aber auch in einigen Gegenden heute noch, wurde mehr Estrichgips gebrannt, denn er wurde in den Gegenden seines Vorkommens zum Bereiten des Mauermörtels verwendet. Am alten Kloster resp. dessen Ruinen zu Walkenried, das vor etwa $6^1/_2$ Jahrhunderten gebaut wurde, kann man sich von der großen Härte dieses Mörtels überzeugen. Es existieren aber noch viel ältere Fragmente aus der Gips-Baukunst, z. B. die prächtige Mauren-Architektur am Palaste Alhambra und manche andere Bauteile in Spanien und Portugal, Italien 2c. Da das Brennen von dem sogenannten Estrichgips ganz und gar keine Kunst ist, ebenso wenig besondere Einrichtungen (als die bekannten) erfordert, so sollte man doch annehmen dürfen, daß sich die bezüglichen Gipsbrenner, welche noch keinen Estrichgips brennen, der Sache mehr annehmen werden. In Anbetracht des Umstandes, daß mit diesem Zweig der Gipsbrennerei in denjenigen Gegenden, wo er noch unbekannt, entschieden ein ertragreiches Feld offen